



taz.die tageszeitung

AUSGABE BERLIN | NR. 11236 | 4. WOCHE | 39. JAHRGANG

FREITAG, 27. JANUAR 2017 | WWW.TAZ.DE

€ 2,10 AUSLAND | € 1,60 DEUTSCHLAND

HEUTE IN DER TAZ



COMEBACK Warum Matteo Renzi in Italien wieder Chancen sieht, zurück an die Macht zu kommen ▶ SEITE 11

BORDERLINE Wie US-Präsident Trump den Mauerbau vorantreibt und was die Mexikaner dazu sagen ▶ SEITE 4, 12

BERLIN Brandanschläge, Steinwürfe: Die rechte Gewaltwelle in Neukölln ▶ SEITE 23

Fotos oben: reuters; Wolfgang Borrs

VERBOTEN

Guten Tag, meine Damen und Herren!

In einem Konferenzsaal im Auswärtigen Amt in Berlin ist ein Stück Deckenverkleidung heruntergefallen. Wummms! Am Mittwoch. Das Malheur passierte einen Tag, nachdem sich Sigmar Gabriel zum neuen Außenminister ernannt hatte, und kurz bevor der neue deutsche Chefdiplomate am Freitag vereidigt wird. Aber wer da jetzt einen Zusammenhang sieht, hat einen

Dachschaden.

TAZ MUSS SEIN

Die tageszeitung wird ermöglicht durch 16.656 GenossInnen, die in die Pressevielfalt investieren. Infos unter geno@taz.de oder 030 | 25 90 22 13
Aboservice: 030 | 25 90 25 90 fax 030 | 25 90 26 80 abomail@taz.de
Anzeigen: 030 | 25 90 22 38 | 90 fax 030 | 251 06 94 anzeigen@taz.de
Kleinanzeigen: 030 | 25 90 22 22 **tazShop:** 030 | 25 90 21 38
Redaktion: 030 | 25 90 02-0 fax 030 | 251 51 30, briefe@taz.de
taz.die tageszeitung
Postfach 610229, 10923 Berlin
taz im Internet: www.taz.de
twitter.com/tazgewitscher
facebook.com/taz.kommune



„Das Mahnmal kann nicht die ganze Arbeit machen“

HOLOCAUST-GEDENKTAG
Heute vor 72 Jahren wurde das KZ Auschwitz befreit. Der jüdische Künstler Shahak Shapira über den Umgang der Deutschen mit ihrer Geschichte ▶ SEITE 13

Der Bericht einer Berliner Jüdin über die Deportationen aus dem Jahr 1943 ▶ SEITE 3
Weitere Texte ▶ SEITE 7, 16, 17

Das Holocaust-Mahnmal in Berlin Foto: Peter Rigaud/laif

KOMMENTAR VON ULRICH GUTMAIR

Warum wir heute gedenken

Eine erinnerungspolitische Wende um 180 Grad“ forderte der thüringische AfD-Vorsitzende Björn Höcke vor Kurzem. Er klagte, wir Deutschen seien „das einzige Volk der Welt, das sich ein Denkmal der Schande in das Herz seiner Hauptstadt gepflanzt hat“. Das Holocaustmahnmal ist in der Tat ein „Denkmal der Schande“. Die Vernichtung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland ist eine ewige Schande. Sie wird nicht vergessen werden, ganz unabhängig davon, ob man in Deutschland Mahnmale errichtet oder nicht.

Was kritische Aufmerksamkeit verdient, ist Höckes Forderung einer „erinnerungspolitischen Wende um 180 Grad“, weil „die deutsche Geschichte mies und lächerlich gemacht“ werde und weil „wir“ bis heute nicht in der Lage seien, „unsere eigenen Opfer zu betrauern“.

Man kann solche Sätze nur formulieren, wenn man all jene deutschen Juden, Christen, Sozialdemokraten und Kommunisten, all jene deutschen Sinti und Roma, Homosexuellen, Menschen mit Behinderungen und Arbeitslosen, die in Konzentrationslager deportiert und ermordet wurden, nicht für Deutsche hält. Der deutsche Sozialdemokrat, der vom Nachbarn denunziert, von der Gestapo gefoltert und ins Lager gebracht wurde, gehört demnach nicht zu „uns“. Der Nazi,

der von einer britischen Bombe in Dresden getötet wurde, aber schon? Das ist offensichtlicher Unsinn, der so profanen wie durchsichtigen propagandistischen Zwecken der Gegenwart dient.

Man kann den Apoleten des „Schlussstrichs“ nur immer wieder das selbe entgegen: Jede Familie und jede Gesellschaft lebt in und mit Traditionen und Überlieferungen. Wer seine Ge-

schichte nicht kennt, weiß nicht, wer er ist, und hat also auch keine Zukunft.

Warum gedenken wir am 27. Januar der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz durch die Rote Armee, der jüdischen Opfer der NS-Diktatur und ihres Vorhabens der „Endlösung der Judenfrage“? Weil wir uns als Deutsche, in deren Namen dieses Verbrechen begangen wurde, dazu verpflichtet fühlen, Verantwortung zu übernehmen dafür, dass die Opfer wenigstens nicht vergessen werden. Weil die Auseinandersetzung mit der Hitler'schen Zustimmungsdiktatur und den Verbrechen der Nationalsozialisten notwendig ist, um sich zu versichern, wo man steht.

Wer seine Geschichte nicht kennt, der weiß nicht, wer er ist